

## Der Sozialstaat schützt und stützt die Mitte

**I brauch an Doktor, du brauchst an Doktor. Wir lassen niemanden krepieren. Ein starkes soziales Netz macht das möglich. Machen wir uns gemeinsam stark dafür.**

**Wir gemeinsam.**

Der Rückgang der Mittelschicht im Westen ist dort am stärksten, wo der Sozialstaat geschwächt und abgebaut wurde. Ersichtlich in den USA, Großbritannien oder Spanien. Bei einem genaueren Blick auf die Mitte werden unterschiedliche Teile dieser – oft fälschlicherweise als einheitlich dargestellten - Schicht sichtbar. DIE Mitte gibt es nicht, wie aktuelle Daten der Österreichischen Nationalbank<sup>1</sup> zeigen.

Bezieht man neben Einkommen auch Konsum und Vermögen in die Analyse ein, dann zerfällt die Mitte in einen Teil mit Rücklagen und in einen ohne. Die untere Hälfte hat kaum nennenswerten Besitz. Wobei „Unten“ und „Mitte“ einander näher sind als „Mitte“ und „Oben“. Und das macht einen Riesenunterschied. Die untere Mittelschicht lebt nämlich solange in relativem Wohlstand mit Mietwohnung, Auto, Urlaub, Hobbies und Zukunftschancen für die Kinder, solange Systeme des sozialen Ausgleichs existieren. Ihre Lebensqualität wird durch den Sozialstaat möglich gemacht. Pensionsversicherung, Kranken- und Arbeitslosenversicherung, geförderte Mietwohnungen und öffentliche Schulen sichern den Lebensstandard und verhindern gerade in unsicheren Zeiten ein Abrutschen nach unten.

**Die Mitte ist dort weniger gefährdet, wo es ein starkes Netz sozialer Sicherheit gibt.**

Die untere Mitte hat kein Vermögen um Einschnitte wie Krankheit oder Arbeitslosigkeit einfach aufzufangen. Und wäre sie gezwungen Vermögen für Alter, Bildung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit anzusparen, wäre ihr Lebensstandard und ihr Konsumniveau vernichtet. Die Mitte ist dort weniger gefährdet, wo es ein starkes Netz sozialer Sicherheit gibt.

---

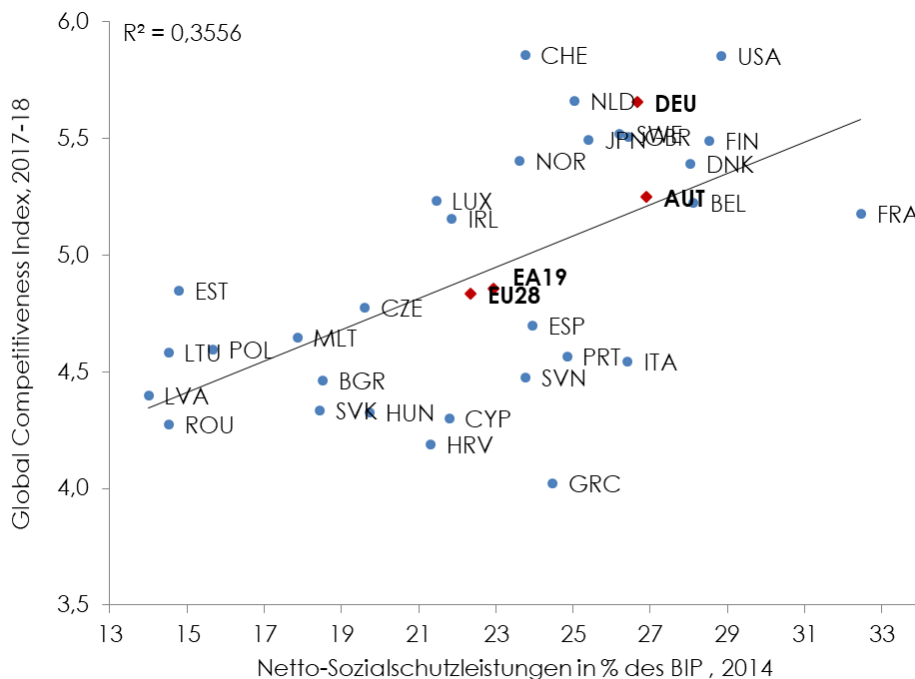
<sup>1</sup> Primin Fessler, Martin Schürz (2017): Zur Mitte in Österreich. In: Sozialbericht 2015-2016, S.270-290

All das weist auf die Stärken eines gut ausgebauten Sozialstaats hin:

- **Sozialleistungen wirken als automatische Stabilisatoren:** Während Industrieproduktionen, Exporte und Investitionen in Folge der Finanzkrise stark gesunken sind, ist der Konsum der privaten Haushalte stabil geblieben, teilweise sogar gestiegen.
- **Ein stabiles Sozialsystem fördert stabile Erwartungen:** Der Sozialstaat bedeutet eine Risikoabsicherung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und im Alter. Die Verlässlichkeit der sozialen Institutionen verhindert Angstsparen.
- **Länder mit hohen Sozialstandards performen besser:** Sämtliche wirtschaftlichen Indikatoren (Beschäftigung – insbesondere Arbeitslosigkeit, Wirtschaftswachstum, Armutsgefährdung, Staatsfinanzen) zeigen, dass die skandinavischen und kontinentaleuropäischen Länder die besten Ergebnisse vorweisen.

**Abb1,2,3: Länder mit starkem Sozialstaat sind wettbewerbsfähig, weisen hohe Arbeitsproduktivität und ein hohes Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf<sup>2</sup>**

Abb.1: Zusammenhang der Netto-Sozialschutzleistungen und der Wettbewerbsfähigkeit



<sup>2</sup> WIFO (2018): Sozialstaat und Standortqualität.

Abb.2: Zusammenhang der Netto-Sozialschutzleistungen und der Arbeitsproduktivität

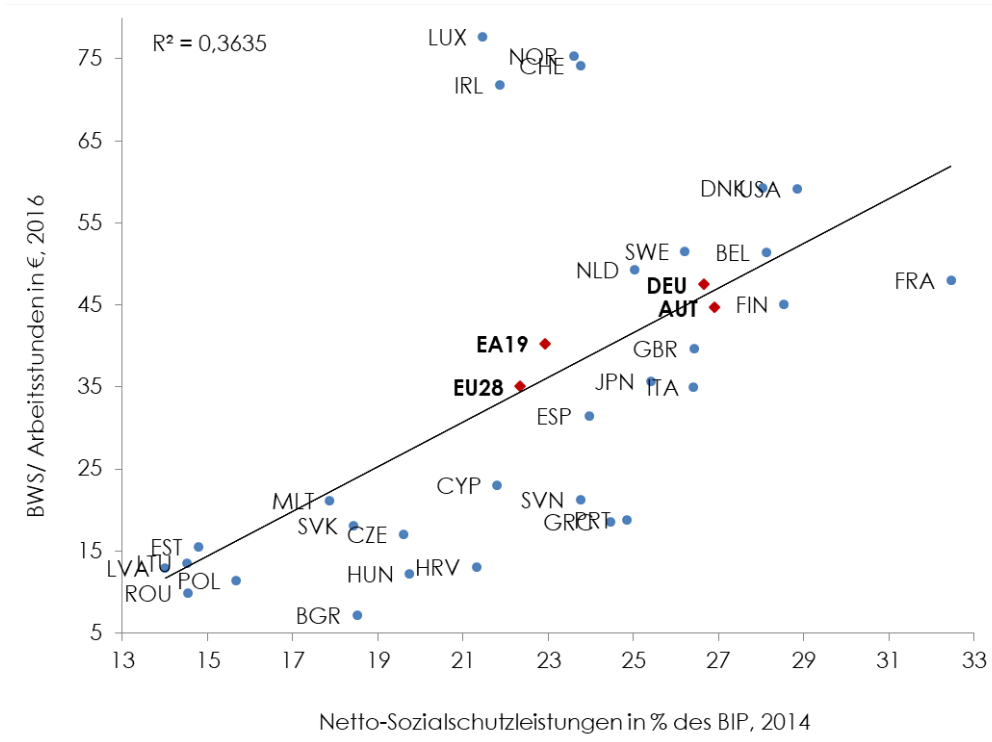
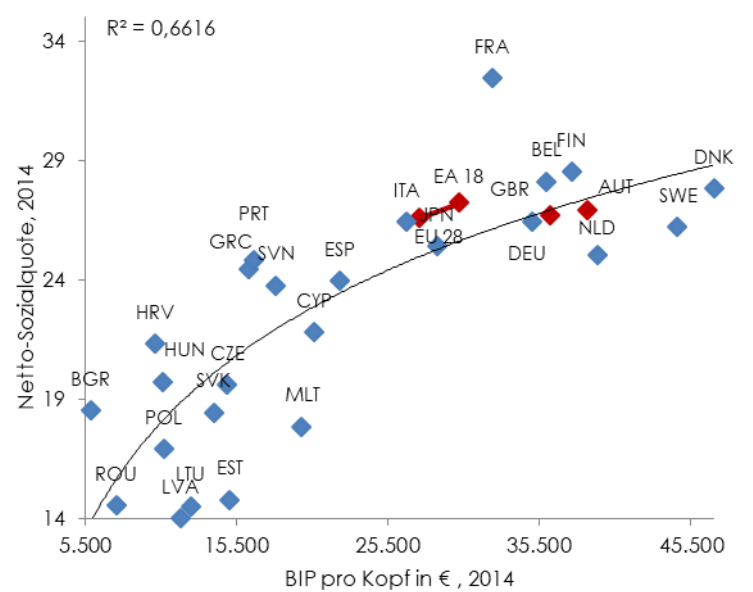
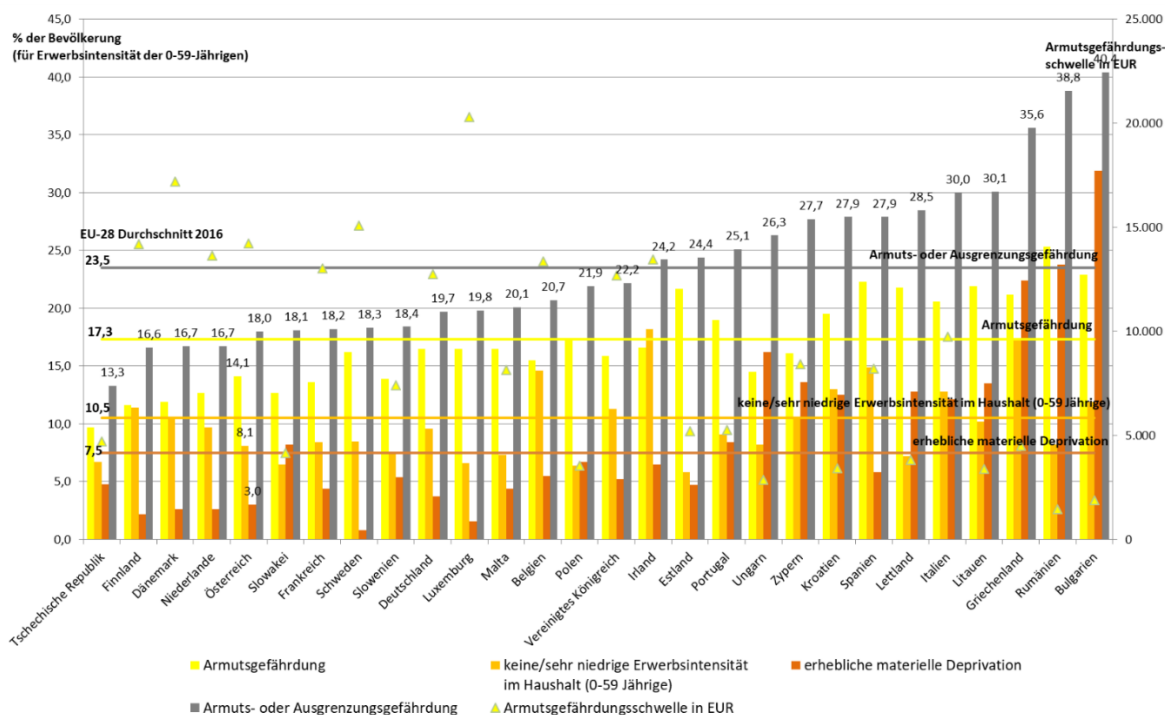


Abb.3: Zusammenhang der Netto-Sozialquote und des BIP pro Kopf in €



- **Der Großteil wohlfahrtsstaatlicher Leistungen stellt eine Umverteilung im Lebenszyklus dar.** Wir befinden uns im Laufe unseres Lebens auf verschiedenen Einkommensstufen. Die meisten wandern im Laufe des Lebens die Einkommensleiter hinauf und im Alter wieder eine gewisse Strecke zurück. Der kontinentaleuropäische Sozialstaat legt hohen Wert auf Versicherungsleistungen und Stuserhalt; daher profitiert die Mittelschicht stark von den Sozial- und wohlfahrtsstaatlichen Leistungen.
- **Monetäre Transfers tragen entscheidend zum sozialen Ausgleich bei und wirken armutspräventiv.** Sie reduzieren die Armutsgefährdung von 44% auf 13,9%.<sup>3</sup> Am progressivsten wirken Arbeitslosengeld, Notstands- und Sozialhilfe sowie Wohnbeihilfe und Pflegegeld. Als „erheblich materiell depriviert“ gelten Personen in Haushalten, denen es am Notwendigsten mangelt, die Wohnen, Ernährung, Gesundheit, Wärme beraubt („deprivare“) sind. Europäische Länder, die weniger als 4% „erheblich deprivierte“ Personen aufweisen, sind Schweden, Niederlande, Finnland, Dänemark, Deutschland, Luxemburg und Österreich.

**Abb. 4: Starke Sozialstaaten reduzieren Abstiegsgefahr und schützen die Mitte vor Armut<sup>4</sup>**

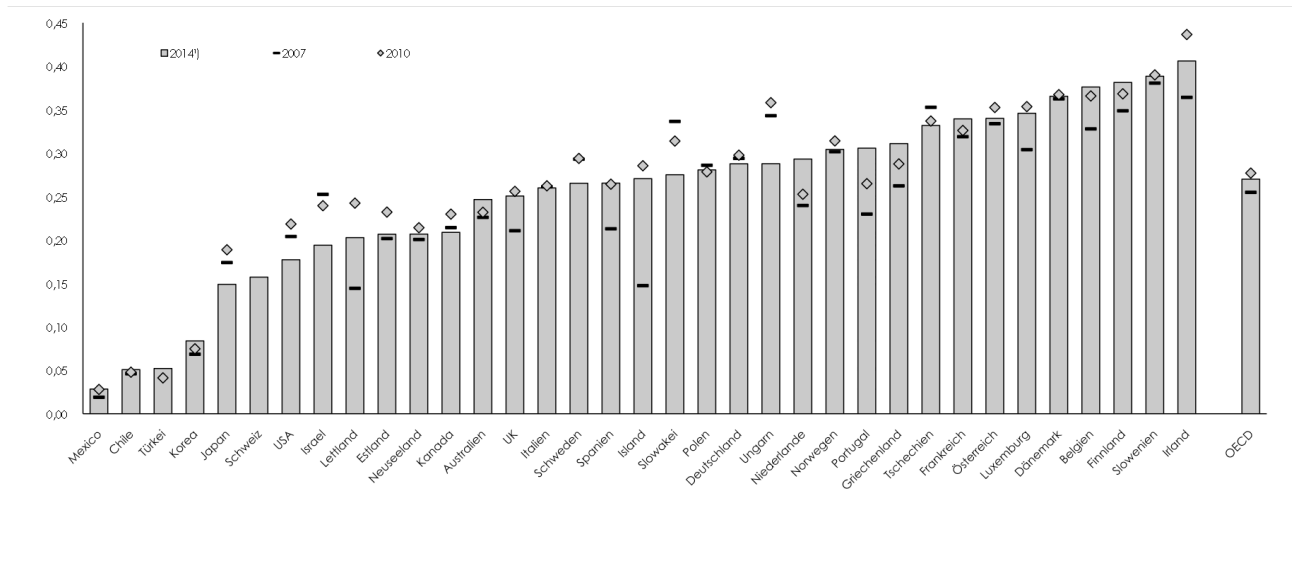


<sup>3</sup> Durch die sozialstaatlichen Leistungen wird die Armutsgefährdung gegenüber der Einkommenssituation, die über die Märkte zustande kommt, fast um die Hälfte verringert. Die Armutsgefährdungsquote lag 2015 bei 13,9%, ohne Sozialleistungen belief sie sich auf 25,6%; schließt man auch die öffentlichen Pensionen aus, läge sie bei 44,4%.

<sup>4</sup> Statistik Austria, EU SiLC 2016

**Abb.5: Starke Sozialstaaten reduzieren soziale Ungleichheit**

Umverteilung durch Steuern und staatliche Transfers 2007-2014 <sup>5</sup>



**Stärken optimieren, Schwächen korrigieren**

Was sind die Stärken und was sind die Schwächen, fragt man sich, wenn man etwas verbessern will. Im besten Fall führt dies dazu, dass die Schwächen korrigiert und die Stärken optimiert werden. Das gilt auch für den Sozialstaat. Dort, wo soziale Probleme steigen, müssen wir gegensteuern, dort, wo soziale Probleme präventiv verhindert werden, müssen wir weiter investieren.

Sonst werden die Schwächen verstärkt und die Stärken geschwächt.

<sup>5</sup> WIFO (2018): Sozialstaat und Standortqualität